

# SIR JOHN AUF REISEN ODER WIE DIE ZAHLEN NACH SCHOTTLAND KAMEN

## Der »Statistical Account of Scotland« in transnationaler Perspektive

von Bernhard Struck

### EINLEITUNG: THURSO CASTLE, 1799

Endlich. Es war so weit. Waren wirklich fast 15 Jahre vergangen? Wie schnell die Zeit doch lief. Erst die lange Reise. Die Wochen und Monate in der Kutsche. Göteborg, Kopenhagen, Stockholm. Die Begegnung mit den Orloffs in Petersburg. Später die Treffen, die langen Gespräche mit Ewald Friedrich von Hertzberg in Preußen und Karl von Zinzendorf in Wien. Und natürlich Mirabeau in Paris. Dazwischen Warschau, Dresden, Prag, später Amsterdam. Er wog einen der Bände in den Händen, fast zärtlich, dabei waren sie schwer. Mehrere hundert Seiten. Dabei hatte die Arbeit erst richtig begonnen, nachdem er nach all den Monaten in der Kutsche nach Hause gekommen war, nach Thurso. Erst der Questionnaire. All die Fragen, 160 insgesamt, die er entworfen hatte. Dann per Post an die über 900 Gemeinden in ganz Schottland. Dann das Warten. Einige Berichte kamen schneller, auf einige hatte er lange warten müssen. Geduld. Aber sie kamen, nach und nach. Das Material, die Daten, die Zahlen, die Beschreibungen wuchsen. Und endlich hatte er sich an die eigentliche Arbeit machen können, das Kompilieren, Ordnen, Schreiben. Am Ende waren es stattliche 21 Bände geworden. Was Diderot oder d'Alembert wohl sagen würden? Hatten sie es nicht in gewisser Weise vorgemacht mit ihrer »Encyclopédie«, all die Bände voll mit Fakten und Wissen. Aber sie waren längst tot. Was Schlözer in Göttingen wohl sagen würde? Überhaupt die

deutschen Kollegen. Er würde ihnen bald schreiben. Sicher würden auch bald Reaktionen und Rezensionen folgen.

Er ergriff einen der Bände, schlug ihn auf und begann zu lesen: »Adjoining to the priory, are the ruins of the cathedral, which was demolished by a mob, inflamed by the sermon of John Knox's. Both towers at the east end are still standing, having lately got a small repair.«<sup>1</sup> Er blätterte weiter.

»After the Reformation, the city gradually fell into decay, from which it is now reemerging, by the spirited exertions of a few individuals. There are as yet no exports from St Andrew's, grain only excepted. [...] But the chief support of this city is the University, and the conflux of strangers, who here find excellent teachers in different branches. [...] St Andrew's has many advantages as a place of study. The University Library is well stored with books in all the sciences, to which every student has access, for a small yearly payment.«<sup>2</sup>

Er war zufrieden. Der Bericht über St. Andrews in Fife war gelungen. Ausführlich berichtete er über die Gründung und Struktur der Universität. Über die Kohlevorkommen einige Meilen außerhalb der Stadt, das gesunde Klima, die Bevölkerung, die Fischerei als Gewerbe, die geographische Lage, die Strände. Ein optimistischer Blick, ganz in dem Sinne dessen, was er bezweckt hatte, Aufklärung durch Fakten. Verbesserung, Reform, Aufbruch, ja »happiness«, wie er es sich vorgestellt hatte, durch statistisches Wissen. »A spirit of enterprise has arisen among the inhabitants, new houses on an improved plan of size, accommodation, and elegance, are yearly rising, and there is every reason to believe, that St Andrew's will continue to flourish, and will gradually regain its former lustre.«<sup>3</sup> Er klappte den Band zu und legte ihn vor sich auf den Tisch. Sein Blick ging nach draußen, zum Horizont. Es dämmerte. Seine Gedanken gingen einmal mehr zurück zu seiner großen Reise auf den Kontinent, der *Grand Tour Statistique*, damals 1786 und 1787. Jetzt tobte dort Krieg. Aber der Krieg und Napoleon waren weit weg. Sein Blick glitt zurück vom Garten auf seinen Schreibtisch. Vor ihm lagen die 21 Bände seines »Statistical Account of Scotland«. John Sinclair war zufrieden.

Ob sich diese Szene so oder so ähnlich in Thurso in den späten 1790er Jahren abgepielt hat? Wir wissen es nicht. Aber möglich wäre es gewe-

1 John Sinclair: *Statistical Account of Scotland*, Bd. 13, Edinburgh 1794, S. 189.

2 Ebd., S. 191–194.

3 Ebd., S. 195.

sen. Wir wissen einiges über John Sinclair und über den »Old Statistical Account« der 1790er Jahre, wie er heute auch bekannt ist. Wie es sich für den Macher und Autor angefühlt haben muss, als das vielbändige Werk nach mehr als zehn Jahren abgeschlossen war, wissen wir nicht. Aber Geschichte ist nicht nur, wie es gewesen ist, sondern auch wie es gewesen sein könnte. Wie es vorstellbar ist. Für den Moment, als Sinclair die Bände des »Accounts« in den Händen hielt, muss eines der wichtigsten Werkzeuge des Historikers, wie Fernand Braudel es formuliert hat, erhalten: die Imagination. Oder um es mit der Herangehensweise der *microstoria* zu formulieren, müssen die Lücken zwischen den Quellen mit Vermutungen und dem Konjunktiv gefüllt werden.<sup>4</sup> Es ist also denkbar und vorstellbar, dass es ein großer Moment für John Sinclair gewesen sein könnte, als er die Bände des *Statistical Account of Scotland* in seinen Händen hielt. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass der *Account* ein bahnbrechendes und in der Tat monumentales Projekt der Aufklärung gewesen ist, das vielleicht der großen *Encyclopédie* nicht ebenbürtig war, sich aber auch nicht dahinter verstecken musste.

Dieser Beitrag beginnt bewusst literarisch. Er beginnt mit einer (imaginierten) Situation und einem Individuum: Sir John Sinclair of Ulbster. An einem eher marginalen Ort am Rand Europas: Thurso, dem Sitz der Sinclairs an der äußersten Spitze Schottlands. Und er beginnt mit einem Objekt: dem »Statistical Account of Scotland«, den Sinclair initiiert hatte und zwischen 1791 und 1799 vollendete. Der folgende Beitrag behandelt nicht nur eine Episode aus dem späten 18. Jahrhundert. Er ist bewusst angelegt als eine Form und Gattung dieser Zeit: als Essay, ganz im Sinne des französischen *essayeur*, des Versuchens. Es folgt keine in die Tiefe gehende empirische Studie zu Sinclair oder zur Geschichte der Statistik. Es ist eher ein methodisches Gedankenexperiment, wie eine Geschichte Europas und der politischen Kultur um 1800 in transnationaler Perspektive aussehen könnte. Sinclair, Thurso und der »Account« sind Teil einer Versuchsanordnung, ein Einstieg oder *entry point*, gedacht als ein Fallbeispiel einer transnationalen Geschichte Europas auf einem bewusst kleinen Maßstab, entlang von Individuen, Objekten und bestimmten Orten. Gleichzeitig ist es ein historiographischer und methodischer Essay, der an die transnationale Wende der vergangenen Jahre anknüpft. Inspiriert ist der Beitrag von einer Reihe von Ansätzen, die zum Teil überlappen, überwiegend

4 Matti Peltonen: Clues, Margins, and Monads: The Micro-Macro Link in Historical Research, in: *History and Theory* 3/40 (2001), S. 347–359.

jedoch disparat verlaufen. Hierzu gehören transnationale Geschichte und Globalgeschichte, Mikrogeschichte, Sozial- und Wissensgeschichte, eine dezentrierte Geschichte, in der auch die Nation und nationale Ordnungen eine Rolle spielen, die aber bewusst räumlich jenseits und unterhalb der Nation denkt und Orte des Handelns und Denkens zusammenbringt.<sup>5</sup> Thurso, Stockholm, Wien und Göttingen als konkrete Orte der europäischen Geschichte, einer *epistemic community* des statistischen Denkens und damit der politischen Kultur Europas um 1800. Ich komme darauf zurück.<sup>6</sup>

## STEP 1: TRANSNATIONAL ZWISCHEN ZEIT, RAUM UND MASSSTAB

Der Begriff des Transnationalen und der transnationalen Geschichte hat unbestritten einen enormen Aufschwung genommen im Verlauf der vergangenen 25 Jahre.<sup>7</sup> Verschiedene Strömungen in unserer Disziplin, dazu gehören in Stichworten, *New Imperial History*, *New International History*, Welt- und Globalgeschichte, Transfersgeschichte oder *Connected History*, haben zu veränderten Sichtweisen, zu neuen Forschungsperspektiven beigetragen, die sich unter dem Dach oder der *umbrella perspective* der transnationalen Geschichte summieren lassen.<sup>8</sup> Trotz oder gerade wegen des massiven Aufschwungs, vielleicht sogar eines teilweise inflationären oder unklaren Gebrauchs, sind Begriff und Ansatz nicht unumstritten. Fehlende Klarheit, was transnational ist, ob es überhaupt neu ist, was eine transnationale Perspektive bieten kann, ist wiederholt kritisch gefragt worden.<sup>9</sup> Das kritische Hinterfragen neuer Ansätze und Methoden gehört

5 Zur Idee einer dezentrierten Geschichte vgl. Natalie Zemon Davis: *Decentering History: Local Stories and Cultural Crossings in a Global World*, in: *History and Theory* 2/50 (2011), S. 188–202.

6 Zum Konzept der *epistemic community*, an das ich lose anknüpfe vgl. Peter M. Haas: *Epistemic Communities and International Policy Coordination*, in: *International Organization* 1/46 (1992), S. 1–35.

7 Kiran Klaus Patel: *An Emperor without Clothes? The Debate about Transnational History Twenty-five Years on*, in: *Histoire@Politique* 26 (2015), S. 1–16.

8 Für einen Überblick siehe Margrit Pernau: *Transnationale Geschichte (Grundkurs Neue Geschichte)*, Göttingen 2011, S. 36–75; C. Bayly et al.: *AHR Conversation: On Transnational History*, in: *The American Historical Review* 5/111 (2006), S. 1441–1464.

9 Vgl. Michael McGerr: *The Price of the «New Transnational History»*, in: *The American Historical Review* 4/96 (1991), S. 1056–1067. Vgl. auch die kritische Reaktion

zur Wissenschaft. Auch Anfeindungen und offene Ablehnung gehören dazu, wie uns schon Thomas Kuhn gelehrt hat, wenn ein neues Paradigma sich anbahnt durchzusetzen.<sup>10</sup> Ob es sich um ein solches handelt bei der transnationalen Geschichte, muss sich erst noch zeigen. Als bekennender Transnationalist nehme ich die Kritiken und Nachfragen ernst, frage mich aber auch: warum?

Nehmen wir *international* und *transnational*. Zwei *composite words*, zusammengesetzte Begriffe. *International History* als Diplomatiegeschichte und der internationalen Beziehungen wird kaum hinterfragt. Sie sind schon lange im Geschäft, ein etabliertes Feld. Sie betrachten, vereinfacht gesagt, entweder Staaten als Akteure in ihren Beziehungen zueinander, nicht selten in einer eher abstrakt, unpersönlichen Sicht- und Schreibweise à la »als Deutschland 1871 ...«, »als Frankreich in den Ersten Weltkrieg ...«. Oder sie nehmen primär Akteure in den Blick, die im Namen von Staaten handeln, sprich Diplomaten, Militärs, Monarchen oder Ministerialbeamte. Das *national* in *international* wird somit primär als staatliche Einheit verstanden, als Nationalstaat oder als Empire, als Republik oder Monarchie, auf jeden Fall als staatlich und territorial klar umrissene Einheit.<sup>11</sup>

Dem jüngeren Cousin scheint eine so großzügige Klarheit in der Definition des *national* in *transnational* nicht gewährt zu werden. Hier ist wiederholt kritisch nachgefragt worden, was *national* denn eigentlich meine. *National* wie in *international*, das heißt eine Definition entlang von Staatlichkeit und Territorialität? Oder *national* als ein selbst- oder fremddefiniertes Kollektiv, zum Beispiel die Sorben als slawische Nation in Deutschland?

Hierzu nur zwei Beobachtungen. Die erste wäre, was *national* in beiden Begriffen, *international* und *transnational*, angeht, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird. *Transnational* muss *national* definieren, rechtfertigen und ausbuchstabieren. Der etablierte ältere Bruder dagegen nicht. Dagegen ließe sich vieles einwenden. Zunächst und wohl am wichtigsten: *national* war noch nie einfach zu definieren. Dies zeigt der Blick in einen Klassiker. Ernest Gellner hat in der knappen, aber umso prägnanteren

---

von Akira Iriye zu einem Sammelband, zu dem ich beigetragen habe als Mitherausgeber in: *American Historical Review* 1/121 (2016), S. 208 f.

<sup>10</sup> Thomas Kuhn: *The Structure of Scientific Revolutions*, 4. Aufl., Chicago 2012.

<sup>11</sup> David Thelen: *The Nation and Beyond: Transnational Perspectives on United States History*, in: *The Journal of American History*, 3/86 (1999), S. 965–975, hier S. 965. Hierzu auch Brendan Simms: *The Return of the Primacy of Foreign Policy*, in: *German History* 3/21 (2003), S. 275–291.

Einleitung zu »Nations and Nationalism« deutlich gemacht: ein Staat ist entlang von Grenze, Territorium oder Max Webers Gewaltenmonopol verhältnismäßig klar zu definieren. Was dagegen eine Nation ausmache, sei sehr viel komplexer und umstritten.<sup>12</sup> Aus einer anderen Richtung, nämlich mit Charles Maier und dem Konzept der Territorialität ließe sich argumentieren, dass ein klar umrissenes *regime of territoriality* mit linearer, kontrollierter Grenze sowie einem kongruenten »decision space« und »identity space«, wie wir es oft idealtypisch als staatlicher Standard annehmen, historisch kaum je existierte, wenn überhaupt dann primär im westlichen Europa, ungefähr im Zeitraum zwischen der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.<sup>13</sup> Dies wären zwei Einwände, dass *national* nie einfach angenommen werden sollte, auch nicht in *international*. Ja, Staaten interagieren auf hoher und höchster politischer Ebene, sie können miteinander in Konflikt stehen, sie sind aber nie oder fast nie geschlossene Container, in sich geschlossene Systeme wie es nationale, aber auch internationale Geschichtsschreibung lange angenommen haben.<sup>14</sup> Aber es wären eher defensive Einwände. Den Einwand, dass *national* in *transnational* unklar sei, würde ich eher positiv und produktiv auffassen wollen: gerade darin, dass *national* nicht klar ist, immer komplex und multiperspektiv gedacht werden sollte, liegt – aus meiner Sicht – eine der vielen Stärken einer transnationalen Geschichte oder eher Geschichten, im Plural.<sup>15</sup>

Die zweite Beobachtung, die sich aus dem doppelten Maßstab ergibt, der an die noch jüngere transnationale Geschichte gestellt wird (man dürfe wirklich erst mitspielen mit den größeren Jungs, wenn man seine Hausaufgaben gemacht und alles ausdefiniert habe), ist also die der multiplen Spielarten und Formen, welche die transnationale Geschichte annehmen kann und die sich aus dem Auseinandernehmen und Zusammensetzen, dem Spiel mit dem *composite word* transnational ergibt. Beginnen wir zunächst mit dem nachgestellten Wortteil: *national*.

12 Ernest Gellner: Nations and Nationalism, Ithaka 2006, S. 1–6.

13 Charles Maier: Transformations of Territoriality, 1600–2000, in: Gunilla Budde/Sebastian Conrad/Oliver Jans (Hgg.): Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen 2006, S. 32–54.

14 Ian Tyrrell: Transnational nation. United States history in global perspective since 1789, Basingstoke 2007; Sebastian Conrad: Globalisierung Und Nation Im Deutschen Kaiserreich, München 2006.

15 Zur multiplen Perspektive vgl. auch Michael Werner/Bénédicte Zimmermann: Beyond Comparison: Histoire Croisée and the Challenge of Reflexivity, in: History and Theory 1/45 (2006), S. 30–50.

Aus dem oben Gesagten, dass *national* nie einfach zu definieren sei, ergeben sich mindestens zwei Spielarten der transnationalen Geschichte. Die erste würde in der Tat *national* (wie in *international history*) als klare staatliche Einheit definieren und von solchen Einheiten aus denken. Kiran Patels »Soldaten der Arbeit« ist ein ausgezeichnetes Beispiel. Es geht von zwei staatlichen Einheiten A und B aus, in seinem Fall den USA des *New Deal* und dem nationalsozialistischen Deutschland vor 1939. Patel fragt nach Ähnlichkeiten und Unterschieden im Bereich der organisierten Jugendarbeit. Erst im Beobachten von Ähnlichkeiten zwischen den beiden Einheiten kommt das *trans*, gewissermaßen als zweiter, nachgeordneter Untersuchungsschritt hinzu, indem Patel nach möglichen Interaktionen über den Atlantik hinweg fragt. Und diese auch in Person von Experten, die den Atlantik überquerten, nach Inspiration und Modellen suchten und diese in ähnlicher oder abgewandelter Form dann ins Heimatland transferierten.<sup>16</sup> In dieser Form käme, hierarchisch und methodisch gedacht, zunächst einmal *national* zum Zug, dann *trans*.

Eine zweite Form, die ebenfalls von *national* als vor- oder übergeordnet ausgeht, ließe sich als *transnationale Geschichte im Inneren* bezeichnen oder auch der *mittleren Ebene*, nämlich auf einer Ebene der Region, der Stadt oder der Grenze als räumliche Objekte. Auf derartigen, in der Regel räumlich und territorial nicht klar definierten Ebenen würde das *national* nicht die klar umgrenzte Gruppe, die staatliche Einheit oder die Nation meinen, sondern die in der Tat vage und schwer zu fassende *nation à la Gellner*, das heißt ein Kollektiv, das sich selbst als Nation sieht oder von außen so definiert wird, aber eben über keine staatliche Einheit und ein klar umgrenztes Territorium verfügt. Derartige transnationale Geschichten lassen sich in imperialen und kolonialen Kontexten beschreiben, seien es Tschechen im Habsburger Reich oder Polen und Litauer an den Rändern des preußischen Staates.<sup>17</sup> Oder auch auf einer mittleren Ebene der Region, der Grenzregion oder der Stadt. Zu letzterem bieten Riga, Budweis oder Saloniki und viele andere multilinguistische bzw. transnationale Städte in Zentraleuropa vor 1948 und nicht zuletzt jenseits von Europa ein Beispiel, sei es Boston oder Cleveland mit ihren Migranten- und Diasporagemein-

<sup>16</sup> Kiran K. Patel: »Soldaten der Arbeit«: Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933–1945, Göttingen 2003. Hierzu auch Daniel Rodgers: *Atlantic Crossings. Social Politics in a Progressive Age*, Cambridge MA 1998.

<sup>17</sup> Peter Haslinger: *Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1880–1938*, Oldenbourg 2010; Mark Tilse: *Transnationalism in the Prussian East from national conflict to synthesis, 1871–1914*, Basingstoke 2011.

schaften, ob aus Irland, Deutschland oder Polen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>18</sup>

Wie auch bei Patel, jedoch auf unterer, das heißt in der Regel subnationaler Ebene wird hier das *national* vor *trans* gestellt, indem von nationalen Gruppen ausgegangen wird. Die nationalen Label sind hier wie oft in der Literatur und in unserer Historikersprache arg verkürzend und vereinfachend. Wir verwenden Irland, Deutschland, Polen für die jeweiligen Herkunftsländer als Kurzform. Keines der Länder existierte in dieser Form als Nationalstaat im 19. Jahrhundert. Oft waren es spezifische Regionen, aus denen ausgewandert wurde, da es sich um regionale Prozesse und Strukturen handelte, wie Arbeitslosigkeit oder Missernten, nicht um homogene nationale Prozesse. Auch wurden die Auswanderer oft erst im aufnehmenden Gastland und über die Emigration als Prozess, begleitet durch Praktiken wie Kontrolle, Registrierung, Hygiene oder Zensus einer nationalen Kategorie zugeordnet.<sup>19</sup> Dies sind komplexe Prozesse und historische Vorgänge, komplexer, wie ich meine, als eine statische Annahme von auf internationaler Ebene agierenden Staaten, die als Akteure und Untersuchungseinheiten angenommen werden. Komplexer, da sie sich auf multiplen Ebenen und Maßstäben von Stadt oder Gemeinde, zu Region, zwischen Nation oder Empire oder gar globalen Phänomenen abspielen.

Wie so vieles im Leben ließen sich Ausgangsposition und Analyserahmen einer transnationalen Geschichte (wie fast alles andere auch) mit Asterix und dem unbeugsamen, gallischen Dorf erklären. Allerdings müsste hierzu der Status des Dorfes eindeutig geklärt werden. Handelt es sich bei letzterem um eine Nation, verstanden als Nationalstaat wie er in der *international history* angenommen wird? Oder handelt es sich bei dem Dorf um einen Staat im Staat, um eine Enklave wie die Vatikanstadt? Oder handelt es sich um eine Nation im Selbst- und Fremdverständnis (der Römer) – aber eben nicht als Nationalstaat, weil formal Teil des Römischen Reiches?

18 Ulrike von Hirschhausen: Die Grenzen der Gemeinsamkeit: Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860–1914, Göttingen 2006; Jeremy King: Budweisers into Czechs and Germans: a local history of Bohemian politics, 1848–1948, Princeton 2002; Mark Mazower: Salonica, city of ghosts. Christians, Muslims, and Jews, 1430–1950, London 2004; Pieter Judson: Guardians of the Nation: Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria, Cambridge MA 2006.

19 Vgl. Christiane Reinecke: Grenzen der Freizügigkeit: Migrationskontrolle in Grossbritannien und Deutschland, 1880–1930, München 2010. Hierzu auch Andreas Wimmer/Nina Glick Schiller: Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences, in: Global Networks 2/4 (2002), S. 301–334.

Oder handelt es sich um eine Art Grenzregion des Empires? Sicherlich auch Letzteres, wobei sich das Römische Reich um 50 v.Chr. bis zu den schottischen Borders ausdehnte.<sup>20</sup>

Verschiedene Strukturmerkmale sprechen grundsätzlich dafür, dass es sich bei dem gallischen Dorf um einen Nationalstaat handelt, in der Form einer Enklave. Das Dorf verfügt zunächst über eine klar umrissene Territorialität und eine lineare Grenze: markiert und begrenzt durch einen Palisadenzaun.<sup>21</sup> Innerhalb dieses Territoriums finden sich eine Reihe von Markern, die einen Nationalstaat kennzeichnen: eine Streitmacht mit Monopol auf Gewalt (oft in ritualisierter Form, dabei durchaus dysfunktional und ins Innere gerichtet), Wirtschaft und Binnenhandel, eine (Art) Regierung aus Chef und beratendem Gremium, Rituale – hierzu gehören Gesänge und Festlichkeiten und nicht zuletzt das ritualisierte, oft gewaltsame Ausgreifen über die Grenze hinaus.<sup>22</sup> Auch verfügt das Dorf über eine eigene Sprache, die es jedoch mit dem Umland teilt, was jedoch typisch ist für viele europäische Grenzregionen oder auch Südamerika.<sup>23</sup>

Diese Strukturmerkmale des gallischen Dorfes sind typisch für einen Nationalstaat. Insofern ließe sich eine transnationale Geschichte dieser Einheit, durchaus nach den oben genannten Mustern anlegen, indem von *national* ausgegangen wird, das *trans* als Untersuchungsebene wie bei Kiran Patel nachgeordnet wird. Allerdings sind viele dieser Strukturmerkmale idealtypisch zu denken. Das Paradebeispiel ist die Grenze, in diesem Fall der Palisadenzaun. Idealtypisch markiert dieser eine Hoheitsgrenze und ein Herrschaftsterritorium. In der Praxis aber ist er durchlässig für den Verkehr von Menschen, Ideen, Gütern (unter anderem Hinkelsteine). Das bedeutet, wie viele nationalstaatliche Einheiten anderswo auch, dass das gallische Dorf in einem ständigen Austausch mit seiner Umgebung steht, mal gewaltsam (dies wäre Teil der *internationalen* Geschichte des Dorfes),

20 Vgl. Jean-Yves Ferri/Didier Conrad, *Asterix bei den Pikten*, Köln 2013.

21 Zum Konzept der Grenze: Lucien Febvre: *Frontière – Wort und Bedeutung*, in: ders.: *Das Gewissen des Historikers*, hg. von Ulrich Raulff, Berlin 1988, S. 27–36.

22 Vergleichbar (in Ansätzen) mit dem frühmodernen Eichsfeld, einer Exklave des Bistums Mainz im Heiligen Römischen Reich. Siehe Christophe Duhamelle: *Territoriale Grenze, konfessionelle Differenz und soziale Abgrenzung. Das Eichsfeld im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Etienne François/Jörg Seifarth/Bernhard Struck (Hgg.): *Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion*, Frankfurt a. M. 2007, S. 33–51; Günter Riederer: *Feiern im Reichsland: Politische Symbolik, öffentliche Festkultur und die Erfindung kollektiver Zugehörigkeiten in Elsaß-Lothringen (1871–1918)*, Trier 2004.

23 Vgl. Peter Sahlins: *Boundaries: The Making of France and Spain in the Pyrenees*, Berkeley 1989.

oft jedoch friedlich.<sup>24</sup> Letzteres wäre die *transnationale* Geschichte – eine Geschichte, die zwar den Staat oder den Nationalstaat nicht aus dem Auge verliert, auch nicht gegen diese argumentiert, aber auf einer nichtstaatlichen Ebene angesiedelt ist. Dies wäre eine Variante, die mit dem *trans* beginnt, also den grenzüberschreitenden, nicht-staatlichen Akteuren, Ideen oder Gütern und das *national* gewissermaßen nachordnet.<sup>25</sup>

Wenn wir von Definitionen einer transnationalen Geschichte ausgehen, wie sie von Tyrrell, Clavin oder Thelen vorgeschlagen worden sind, wenn wir gleichzeitig die Kritik ernst nehmen, dass nationale Geschichte und Prozesse der Nationalisierung lange primär von innen heraus und als konstruktivistischer Prozess gedacht wurden, dass Nationen und Nationalstaaten nie in sich geschlossene Systeme sind, dann lassen sich transnationale Geschichten schreiben, die bewusst vom *trans* ausgehen, das *national* nachgeordnet behandeln und es somit als Teilresultat verschiedener grenzüberschreitender Prozesse betrachten. Eine solche transnationale Geschichte wäre eine Geschichte, die auf bewusst kleinem Maßstab geschrieben werden kann, ausgehend von Individuen, Gruppen, einer Lokalität, einem Objekt oder einer Idee.<sup>26</sup> Der Teilbegriff *trans* zielt dabei bewusst auf Bewegung von Individuen oder Artefakten im Raum, eine Bewegung, die auch grenzüberschreitend sein kann. Die Objekte und Akteure im kleinen

24 Zu konzeptionellen Überlegungen zur Grenze vgl. Michiel Baud/Willem van Schendel: Toward a Comparative History of Borderlands, in: Journal of World History 2/8 (1997), S. 211–242.

25 Hier folge ich Definitionen von transnationaler Geschichte, die sich weitgehend überschneiden und u. a. von David Thelen, Patricia Clavin oder Ian Tyrrell vorgeschlagen worden sind. Thelen: Beyond the Nation 1999, S. 967; Tyrrell: Transnational Nation 2007, S. 3. Ich gehe hier von einer eher zivilgesellschaftlichen Definition der beiden Hauptakteure aus. Zwar werden Asterix und Obelix in vielen Geschichten im Anschluss an Beratungen auf staatlicher Ebene (in der Regel das Haus von Majestix) und auf Beschluss von oben (Majestix auf dem Schild) auf Mission gesandt; sie tun dies zwar auf Geheiß des Staates, aber – offenbar, soweit die Quellenlage es erlaubt – nicht auf staatlicher und damit internationaler Ebene, d. h. als Ministerialbeamte oder Diplomaten. Diese etwas unklare Stellung zwischen Staatsvertreter, Repräsentanten der Nation auf der einen Seite und zivilgesellschaftlichen Repräsentanten auf der anderen teilen sie mit einer Reihe von transnationalen Akteuren und Akteursgruppen in der Neuzeit, wie z. B. in Bereichen wie Bildung, NGOs, Statistik oder Stadtplanung. Vgl. Davide Rodogno/Bernhard Struck/Jakob Vogel (Hgg.): Shaping the Transnational Sphere: Experts, Networks and Issues from the 1840s to the 1930s, New York 2014.

26 Hierzu die Überlegungen von Jean-Claude Passeron/Jacques Revel: Penser par cas, Paris 2005.

Maßstab dienen als Fallstudien und Ausgangspunkte, denen der Historiker im Raum folgt.<sup>27</sup>

Hieraus folgt ein wesentlicher Punkt. Was sich aus dem *trans* als vorgelagerte Perspektive und Ausgangspunkt ergibt, sind ein anderes Raum- und Territorialitätsverständnis als es eine eher traditionelle nationale oder auch internationale Geschichte annimmt. Ein transnationaler Historiker, der bewusst das *trans* voranstellt, ist damit auch ein Raumhistoriker, der dynamische Prozesse verfolgt und den Objekten oder Akteuren durch den Raum und über territoriale Grenzen hinweg folgt. Das heißt, dass eines der Forschungsinteressen ist, Räume durch das Folgen von Akteuren oder Objekten zu (re-)konstruieren, also Räume, in denen Austauschprozesse und Interaktionen stattfinden. Raum und Territorium sind somit kein passiver oder statischer Ausgangspunkt, sondern vielmehr eine heuristische Forschungsperspektive und Teilergebnis einer transnationalen Geschichte.<sup>28</sup> Wie schon in der Sozialgeschichte der 1960er oder 1970er Jahre in ihrer Anlehnung an die Soziologie und deren Kategorien, kann die heutige transnationale Geschichte fruchtbar von der Soziologie und Teilbereichen wie *Urban Studies* oder *Human Geography* lernen. Raum ist in diesen Forschungsgebieten fluide gedacht, in Bewegung, nicht starr als Container. Anknüpfungspunkte gäbe es viele, ausgehend von der Überlegung, dass Raum nicht einfach ist, sondern gemacht ist und das Ergebnis sozialer Interaktionen ist, produziert unter anderem von transnationalen Akteuren.<sup>29</sup> Ausgehend von einem bewusst kleinen Untersuchungsmaßstab

27 Beispielhaft hierzu Jan Rieger: OXO: Or, the Challenges of Transnational History, in: *European History Quarterly* 4/40 (2010), S. 656–668; Katharina Kreuder-Sonnen: Wie die Mikroben nach Warschau kamen. Wissenstransfer in der Bakteriologie in den 1880er Jahren, in: *N. T. M.* 20 (2012), S. 157–180.

28 Verschiedentlich, jedoch noch nicht systematisch, ist auf den Zusammenhang von Raum und transnationaler Geschichte hingewiesen worden. Vgl. Michael G. Müller/Cornelius Torp, Conceptualising transnational spaces in history, in: *European Review of History/Revue européenne d'histoire* 16/5 (2009), S. 609–617; Patricia Clavin: Time, Manner, Place. Writing Modern European History, in: *European History Quarterly* 4/40 (2010), S. 624–640. Peter Jackson u. a. (Hgg.): *Transnational Spaces*, London 2004. Als ausgezeichnete Einführung Susanne Rau: Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, Frankfurt a. M. 2013, v. a. S. 164–191.

29 Vgl. Hans-Dietrich Schulz: Räume sind nicht, Räume werden gemacht: zur Genese Mitteleuropas in der deutschen Geographie, in: *Europa regional. Zeitschrift des Leibniz-Instituts für Länderkunde*, Bd. 5, Leipzig 1997, S. 1–24. Unter anderen anknüpfen ließe sich hier bei Henri Lefebvre: *The Production of Space*, Oxford 1991.

auf der Ebene einzelner Akteure oder kleinerer Gruppen, bringt uns dies zurück zu John Sinclair, Thurso und dem »Statistical Account«.<sup>30</sup>

## STEP 2: SINCLAIR UND DIE STATISTIK IM RAUM EINER EPISTEMIC COMMUNITY UM 1800

Kehren wir zurück nach Thurso, zu Sinclair und dem »Statistical Account«. Wie kann eine transnationale Geschichte aussehen, die vom kleinen Maßstab und dem Blick auf Ort(e), einzelne Akteure und Objekte ausgeht? Was kann sie dem bisherigen Blick auf Sinclair, Statistik oder unser Verständnis der Aufklärung hinzufügen? Beginnen wir mit dem, was wir wissen.

Gemessen an dem Umfang von Sinclairs Projekt mit seinen 21 stattlichen Bänden wissen wir erstaunlich wenig. Wir haben biographische und autobiographische Schriften. Darüber hinaus taucht John Sinclair in Arbeiten zur schottischen Aufklärung auf, aber eher in Fußnoten oder knappen Randbemerkungen. Sinclair war nicht David Hume oder Adam Smith. In einer europäischen Geschichte der Aufklärung, des politischen Denkens oder der politischen Kultur der Zeit um 1800 taucht Sinclair in der Regel nicht auf. Dieses Schicksal teilt er gewissermaßen mit Ginzburgs Müller Menocchio. Im Malstrom der großen internationalen Geschichte von Revolutionskriegen oder den Teilungen der polnisch-litauischen Adelsrepublik geht so ein Projekt schon einmal unter. Auch in den Standarddarstellungen zum aufgeklärten Absolutismus, der sich auf Monarchen, Staatsmänner und deren Reformen von oben konzentriert, findet jemand wie Sinclair kaum seinen Platz. In gewisser Weise ist er im Rahmen der Nationalgeschichte gefangen, ob als schottische oder britische Geschichte.

Letzteres gilt im weitesten Sinne auch für die Statistik als historisches Objekt. Das Containerdasein ist der Logik von Statistik gewissermaßen inhärent. Denn das Erheben von Daten zu Bevölkerung, Demographie, Urbanität, Gesundheit oder Wirtschaft ist im weitesten Sinne das Produkt von moderner Staatlichkeit und Modernitätsprozessen, wie auch der

30 Zur Debatte zu *scale* und Maßstab auch mit Blick auf die Operationalisierbarkeit von *big history*, *deep history* und *global history* vgl. Sebouh David Aslanian u. a.: AHR Conversation How Size Matters. The Question of Scale in History, in: The American Historical Review 5/118 (2013), S. 1431–1472.

Nationsbildung.<sup>31</sup> Die Daten werden seit der Schwelle vom späten 18. zum frühen 19. Jahrhundert in einer Reihe von Staaten von amtlichen, staatlich organisierten und finanzierten Statistischen Büros erhoben – innerhalb einer als Territorialstaat verstandenen Einheit. Insofern überrascht es nicht, dass wir über eine Reihe ausgezeichneten Studien zur Geschichte nationaler Statistiken, ihrer jeweiligen Praktiken und Logiken verfügen.<sup>32</sup> Diese Studien ließen sich – wieder gedacht als Container – nebeneinander stellen und auf Ähnlichkeiten und Unterschiede untersuchen.<sup>33</sup>

Der historische Vergleich ist eine Methode, der zwei oder mehr Einheiten oder Phänomene – wie die Statistik – in den Blick nimmt. Möglich wäre also eine *international* vergleichende Geschichte der Statistik. *National* (als staatlich-territoriale Einheit) als Ausgangspunkt und hierarchisch vorangestellt. Ich verwende bewusst *inter* in diesem Kontext, da es sich um ein Vergleichen zwischen staatlichen Einheiten handeln würde, insofern handelt es sich nicht um eine internationale Geschichte per se, sondern eine methodisch international angelegte Geschichte. Wir würden Ähnlichkeiten und Unterschiede sehen, das ist der Zweck und die Stärke des historischen Vergleichs – als Methode.<sup>34</sup> Was der Vergleich sieht, aber in der Logik seiner Anlage nicht (oder nicht primär) erfragt, wäre die Frage, warum etwa zeitgleich um 1800 in mehreren Orten und Staaten das Konzept Statistik auftaucht. Letzteres sieht eine makrohistorisch gedachte

31 Aus konstruktivistischer und modernistischer Sicht zur Nationsbildung hierzu v. a. Benedict Anderson: *Imagined Communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*, London/New York 1991, S. 163–186. Vgl. Stuart Woolf: *Statistics and the Modern State*, in: *Comparative Studies in Society and History* 3/31 (1989), S. 588–604. Zu früheren Ursprüngen des statistischen Denkens Ian Hacking: *The emergence of probability. A philosophical study of early ideas about probability, induction and statistical inference*, London 1975; Roy Porter: *Trust in Numbers: The pursuit of objectivity in science and public life*, Princeton 1996.

32 In Auswahl vgl. Marie-Noëlle Bourguet: *Déchiffrer la France. La statistique départementale à l'époque napoléonienne*, Paris 2001; Keith Tribe: *The reformation of German economic discourse, 1750–1840*, Cambridge 1988; Wolfgang Göderle: *Zensus und Ethnizität. Zur Herstellung von Wissen über soziale Wirklichkeiten im Habsburgerreich zwischen 1848 und 1910*, Göttingen 2016; Jason D. Hansen: *Statistical Science, Cartography, and the Visualization of the German Nation, 1848–1914*, Oxford 2015.

33 Eine der wenigen expliziten Versuche, Statistiken auf nationaler Ebene zu vergleichen siehe Alain Desroisières: *The politics of large numbers. A history of statistical reasoning*, Cambridge MA 1998.

34 Heinz-Gerhard Haupt/Jürgen Kocka: *Comparison and Beyond. Traditions, Scope, and Perspectives of Comparative History*, in: dies. (Hgg.): *Comparative and transnational history. Central European approaches and new perspectives*, New York 2009, S. 1–30.

Globalgeschichte, jedoch stehen das Erscheinen von statistischen Projekten in Schweden 1755, dem Osmanischen Reich zwischen 1828 und 1831, Großbritannien 1801 oder Preußen und dem Habsburgerreich, die beide statistische Ämter 1810 einrichteten, USA 1790 oder die Niederlande und Belgien, deren Statistiken um 1830 als vorbildlich galten, lose und unverbunden nebeneinander.<sup>35</sup> Dies ist keine Kritik, es sind lediglich methodische Beobachtungen und Überlegungen zu Vergleich, internationaler Geschichte oder einer auf großem Maßstab operierenden *global history* – und zur Notwendigkeit, so mein Vorschlag, transnationale Geschichte als variabel im Raum und im Maßstab zu praktizieren.<sup>36</sup> Damit bleibt sie flexibel, vielleicht auch unklar und *messy*, aber auch empirisch mit Blick für einzelne Akteure und deren Handlungsräume.

Kehren wir zu der Frage zurück, warum ungefähr um 1800 an verschiedenen Orten und Staaten das Konzept und die Praxis der Statistik entstanden. Eine Globalgeschichte à la Osterhammel ist dabei ein ausgezeichneter Ausgangspunkt, der uns aus einer Vogelperspektive einen großen Überblick erlaubt. Es ist eine Vogelperspektive, die sich in der Sprache der Kartographie mit kleinem Maßstab beschreiben ließe. Auf einer Karte mit einem Maßstab von, sagen wir, 1:1 Million, gewinnen wir einen Überblick, die Objekte sind klein, wir erkennen dabei wenig Details. Zoomen wir aber hinein auf einen Maßstab von 1:50.000 verlieren wir zwar das große Bild – eventuell den Vergleich zwischen Staaten –, wir gewinnen dagegen den Blick aufs Detail. Wir sehen möglicherweise einzelne Akteure oder Gruppen, Netzwerke werden sichtbar, eventuell auch die Durchlässigkeit von Grenzen und Palisadenzäunen oder Thurso an der nördlichsten Spitze des schottischen Festlandes.

Der Ausgangspunkt einer mikroskopisch angelegten *transnationalen* Geschichte politischer Kultur und Statistik um 1800 liegt hier in Thurso. Das bedeutet nicht, dass Thurso, zeitlich gedacht, der Ursprung für Statistik in Schottland, Großbritannien oder Europa war. Das war es nicht. Thurso dient in einer räumlich gedachten transnationalen Geschichte lediglich als *entry point*, der es erlaubt, eine Fallstudie zur Statistik und statistischem Denken um 1800 und damit einen alternativen historischen

35 Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 57–63.

36 Zur Relevanz von Raum auch Roland Wenzlhuemer, Globalization, Communication and the Concept of Space in Global History, in: Historical Research/Historische Sozialforschung 1–35/153 (2010), S. 19–47.

Globalgeschichte, jedoch stehen das Erscheinen von statistischen Projekten in Schweden 1755, dem Osmanischen Reich zwischen 1828 und 1831, Großbritannien 1801 oder Preußen und dem Habsburgerreich, die beide statistische Ämter 1810 einrichteten, USA 1790 oder die Niederlande und Belgien, deren Statistiken um 1830 als vorbildlich galten, lose und unverbunden nebeneinander.<sup>35</sup> Dies ist keine Kritik, es sind lediglich methodische Beobachtungen und Überlegungen zu Vergleich, internationaler Geschichte oder einer auf großem Maßstab operierenden *global history* – und zur Notwendigkeit, so mein Vorschlag, transnationale Geschichte als variabel im Raum und im Maßstab zu praktizieren.<sup>36</sup> Damit bleibt sie flexibel, vielleicht auch unklar und *messy*, aber auch empirisch mit Blick für einzelne Akteure und deren Handlungsräume.

Kehren wir zu der Frage zurück, warum ungefähr um 1800 an verschiedenen Orten und Staaten das Konzept und die Praxis der Statistik entstanden. Eine Globalgeschichte à la Osterhammel ist dabei ein ausgezeichneter Ausgangspunkt, der uns aus einer Vogelperspektive einen großen Überblick erlaubt. Es ist eine Vogelperspektive, die sich in der Sprache der Kartographie mit kleinem Maßstab beschreiben ließe. Auf einer Karte mit einem Maßstab von, sagen wir, 1:1 Million, gewinnen wir einen Überblick, die Objekte sind klein, wir erkennen dabei wenig Details. Zoomen wir aber hinein auf einen Maßstab von 1:50.000 verlieren wir zwar das große Bild – eventuell den Vergleich zwischen Staaten –, wir gewinnen dagegen den Blick aufs Detail. Wir sehen möglicherweise einzelne Akteure oder Gruppen, Netzwerke werden sichtbar, eventuell auch die Durchlässigkeit von Grenzen und Palisadenzäunen oder Thurso an der nördlichsten Spitze des schottischen Festlandes.

Der Ausgangspunkt einer mikroskopisch angelegten *transnationalen* Geschichte politischer Kultur und Statistik um 1800 liegt hier in Thurso. Das bedeutet nicht, dass Thurso, zeitlich gedacht, der Ursprung für Statistik in Schottland, Großbritannien oder Europa war. Das war es nicht. Thurso dient in einer räumlich gedachten transnationalen Geschichte lediglich als *entry point*, der es erlaubt, eine Fallstudie zur Statistik und statistischem Denken um 1800 und damit einen alternativen historischen

35 Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 57–63.

36 Zur Relevanz von Raum auch Roland Wenzlhuemer, Globalization, Communication and the Concept of Space in Global History, in: Historical Research/Historische Sozialforschung 1–35/153 (2010), S. 19–47.

Raum, nämlich eine Art *epistemic community* des statistischen Denkens zu (re-)konstruieren.<sup>37</sup>

Von Thurso, dem Landsitz der Sinclairs, aus brach Sir John im Frühjahr 1786 zu einer ausgedehnten Reise quer durch Nordeuropa auf. Als Reisender, als Netzwerker, als Repräsentant, als Aufklärer, als Agronom ist Sinclair nicht eindeutig zu bestimmen zwischen internationaler und transnationaler Ebene. Er reiste einerseits als Privatperson mit eigenen Interessen und eigener Agenda, insofern ist Sinclair als nicht staatlicher und damit eher transnationaler Akteur zu beschreiben. Gleichzeitig war er eng vernetzt mit nationaler Politik, unter anderem mit William Pitt, der ihm für die Reise den vagen Titel des »commercial negotiator to the Northern Courts« verliehen hatte.<sup>38</sup> Ausgestattet war Sinclair mit mehr als hundert Referenzbriefen, die ihm die Türen zu Wissenschaftlern, Agronomen, Aufklärern, Statistikern, Monarchen und Höfen öffnen sollten. Diese Briefe stammten vor allem von Joseph Banks, dem Weltreisenden, Botaniker, Naturwissenschaftler und langjährigen Präsidenten der Royal Society.

Über London, das er Ende Mai 1786 verließ, führte die Reise zunächst nach Norden, wo er unter anderem Göteborg, Kopenhagen und Stockholm zwischen Mitte Juni und Mitte Juli besuchte. Von hier ging es nach Riga ins Baltikum und von dort nach Petersburg, Moskau und Kiev, schließlich Anfang Oktober nach Warschau. Gut zwei Monate hatte er sich somit in Russland aufgehalten. Über Krakau traf Sinclair am 17. Oktober in Wien ein, am 8. November kam er über Prag und Dresden reisend schließlich in Berlin an. Die weiteren Stationen waren Braunschweig und Hannover, bevor er schließlich am 5. Dezember in Amsterdam eintraf. Ende Dezember führten ihn schließlich Visiten von wenigen Tagen nach Brüssel und Paris, bevor die Reise im Januar 1787 über London zurück nach Thurso führte.

Es war eine Reise geprägt vom Austausch von Gütern und Ideen, des Sammelns von Informationen. Sinclair selbst war mit Austauschgütern und Geschenken ausgestattet, die von schottischen Steinen bis zu Beispielen britischer Manufakturen reichten. Über diese materiellen Güter hinaus

37 Hierzu auch die Arbeit von Adam Dunn »From words to numbers and maps. Transfers, networks and the transformations of statistical thinking in Britain, France and the German lands, c. 1780s-1840s« am *Institute for Transnational & Spatial History*, St Andrews.

38 Rosalind Mitchison: *Agricultural Sir John. The Life of Sir John Sinclair of Ulbster 1754–1835*, London 1962, S. 54.

war Sinclair ein ausgezeichneter Kenner britischer Finanzen, der Armee, von Industrie und Landwirtschaft. In den Wochen und Monaten in der Kutsche las er Reiseberichte der bereisten Länder, lernte Sprachen, ordnete das ausgetauschte und gesammelte Wissen. Zu den materiellen Gütern, die er nach Großbritannien mitbrachte, gehörten Bücher, die zu Hause nicht gängig waren, unter anderem zur politischen Situation in Schweden sowie Instrumente und Maschinen, die er nach Hause verschicken ließ.<sup>39</sup>

Zu den immateriellen Ideen, die Sinclair von seiner Reise mitbrachte, gehörte das Konzept der Statistik. Das Wort hatte um 1780 noch keinen Eingang in die englische Sprache gefunden, als Eintrag taucht es noch nicht in den ersten Auflagen der »Encyclopaedica Britannica« auf. Erst in der dritten Auflage von 1797, das heißt nach Erscheinen von Sinclairs »Statistical Account« wurde Statistik, »[...] a word lately introduced to express a view or survey of any kingdom, county or parish«<sup>40</sup>, in den englischen Wortschatz aufgenommen. In verschiedenen britischen Encyclopädien des frühen 19. Jahrhunderts wurde dieser Wortlaut übernommen und der Ursprung der Statistik auch direkt auf Sinclair zurückgeführt.<sup>41</sup> Damit wurde Sinclair gewissermaßen nationalisiert, aufgenommen in die »Encyclopaedica Britannica«, wurde quasi ein britischer Statistiker.

Betrachtet man Sinclair und den »Statistical Account« isoliert als Teil einer britischen oder schottischen Geschichte (der Statistik), könnte man Sir John als Urheber der britischen Statistik annehmen. Nationale Geschichten folgen vor allem einer zeitlich linearen Ordnung und Erzählung, oft entlang einem Ursprung und Ausgangspunkt einer Kausalkette. Im Fall der britischen Statistik gilt Sinclair als der Ursprung, Erfinder, eventuell gar der *national hero*, bevor der Staat und das Empire das Konzept übernahmen, weiter entwickelten und auch in die Kolonien übertrugen.<sup>42</sup>

Öffnet man den Container der nationalen Geschichte jedoch für alternative Räume, indem wir im Sinne von *trans* Individuen, Objekten und

39 Ebd., S. 56.

40 Encyclopaedica Britannica, 3. Aufl., Edinburgh 1797, zitiert nach Stuart Joseph Woolf/Jean-Claude Perrot: *State and Statistics in France, 1789–1815*, London 1984, S. 83. Diesen Hinweis verdanke ich Adam Dunn.

41 Vgl. u. a. George Gregory: *A new and complete dictionary of arts and sciences: including the latest improvement and discovery and the present states of every branch of human knowledge*, London 1819, Bd. 3, unpaginiert.

42 Vgl. Zoe Laidlaw: *Colonial Connections, 1815–45: Patronage, the Information Revolution and Colonial Government*, Manchester 2005. Zu nationaler Wissenschaft Ralph Jessen/Jakob Vogel (Hgg.): *Wissenschaft und Nation in der europäischen Geschichte*, Frankfurt a. M. 2003.

Ideen folgen, wird ein ganz anderer Raum möglich und sichtbar. Ein solcher Raum ist jedoch nicht einfach zu fassen und analytisch zu beschreiben, da er geprägt ist von Bewegung, Verbindung oder Transfers. Aber er ist in jedem Fall transnational. Transnational, um bei Sinclair und der Statistik um 1800 zu bleiben, in dem Sinne, dass über staatliche Grenzen hinweg durch Bewegung und Interaktion (Reise, Begegnung, Korrespondenz, später Rezensionen) ein Interaktionsraum geschaffen und gestaltet wurde, der in erster Linie von Akteuren geprägt wurde (Sinclair, seine kontinentalen Gastgeber) und an bestimmte, in der Regel subnationale Orte gebunden war (Städte, Salons, Bibliotheken, Sammlungen).

Nehmen wir die Reisepraxis von Sinclair und folgen seiner Route, wird ein transitorischer durchreister Raum sichtbar, der einer nationalen Brille oder einem Nebeneinander von nationalen Containern (angelegt im Vergleich) normalerweise entgeht. Entlang seiner Reiseroute und vielfältigen Austauschprozessen, entlang von Korrespondenzen, Aufzeichnungen, *introductory letters* wird ein alternativer Raum sichtbar, der sich nicht zuletzt in Rezensionen widerspiegelt, die unter anderem an Orten erschienen, die er zuvor bereist hatte, und wo er mit dem Konzept der Statistik in Kontakt gekommen war, darunter Göttingen und Berlin.<sup>43</sup> In diesem Raum war Sinclair nicht der Erfinder der britischen Statistik oder schottischer Agronom und Aufklärer, sondern fungierte vielmehr als Mittler in einem transnationalen Raum, das heißt einer grenzüberschreitenden *epistemic community*, in der Aufklärer, Reisende, Wissenschaftler, Kameralisten das Konzept der Statistik als Teil einer grenzüberschreitenden europäischen politischen Kultur erprobten und praktizierten.

Nach meiner bisherigen Spurensuche ist nicht ganz klar, wo genau John Sinclair mit dem Konzept Statistik in Berührung kam, ob in einem Gespräch oder über das Erwerben von Büchern und Zeitschriften. Vermutlich aber begegnete er dem Konzept zwischen Schweden, Preußen, Hannover, Göttingen oder Wien, wo Statistik praktiziert wurde.<sup>44</sup> In Schweden war ein staatlicher Zensus bereits in den 1750er Jahren durchgeführt wor-

43 Lediglich beispielhaft zu einer Vielzahl schon bald nach dem Erscheinen des *Statistical Accounts* erscheinenden Rezensionen: Anonym: Sinclair, J: *Prospectus d'un ouvrage intitulé: Analyse de l'état politique d'Ecosse* (London, 1792), in: *Annalen der Geographie und Statistik*, Bd. 3 (1792), S. 470–479; Anonym: Sinclair, Sir John, *statische Nachrichten von Schottland*, aus Beschreibungen verschiedener Kirchspiele, in Auszügen aus dem Engl. von J. Phil. Ebeling, in: *Neue allgemeine deutsche Bibliothek*, Anh. 1, Bd. 4 (1799), S. 444–447.

44 Für die Habsburger Monarchie vgl. Alfred Gürtler: *Die Volkszählungen Maria Theresias und Josef II. 1753–1790*, Innsbruck 1909; zu Preußen Morgane Labbé: *Insti-*

den. In Preußen oder Wien war man noch nicht so weit, Statistik wurde in den deutschen Staaten um 1800 vor allem auf lokaler und regionaler Ebene praktiziert, nicht durch organisierte Büros mit staatlichen Angestellten, sondern von Individuen, die teils lose, teils enger miteinander verbunden waren durch Korrespondenz, Reise, Bücher und Rezensionen, eine Gemeinschaft, die sich in Anlehnung an Haas als *epistemic community* beschreiben lässt. Es waren Aufklärer wie August Ludwig Schlözer und Gottfried Achenwall in Göttingen oder Johann Andreas Demian und Heinrich Moritz Grellmann in Österreich, die geographische, historische, statistische Daten und Beschreibungen kompilierten und da der Staat diese (noch) nicht zur Verfügung stellte, wurden diese aus nichtamtlichen Quellen wie Reise- und Staatsbeschreibungen zusammengetragen und in Zeitschriften und Büchern publiziert.<sup>45</sup> Hier war es, vor allem in den deutschen Staaten, wo Sinclair das Konzept aufgriff, es aber später im schottischen Kontext bewusst umarbeitete, weniger auf den Staat bezogen, wie es die deutschen Kameralisten sahen, als auf den Wohlstand und die Aufklärung eines Landes bezogen.<sup>46</sup>

Sir John fand Zugang zu dem Raum einer statistischen *epistemic community* vor allem durch seine Reise. Es ist zu vermuten, dass Statistik kein primäres Ziel der Reise war. Es war eher ein Nebeneffekt einer Reise, bei der Agrarverfassung, Wirtschaft, Steuern und Finanzen im Vordergrund standen. Die *letters of introduction* öffneten ihm viele Türen, Zugang zu Wissen, materiell und immateriell, und erlaubten ihm Einblicke in das Konzept der Statistik, das er dann auf Schottland übertrug, wo es jedoch eine andere Form und Funktion annahm als in Altenburg oder Göttingen.

Zurück in Thurso entwarf er einen Fragebogen mit 160 Fragen zu Demographie, Geographie, Wirtschaft, Lage von Städten, Dörfern und Gemeinden, zum Zustand der Viehzucht, zu Bergbau oder Fischerei. Der an die über 900 Gemeinden in Schottland verschickte Fragebogen bildete das inhaltliche und epistemologische Gerüst des späteren »Statistical

---

tionalizing the Statistics of Nationality in Prussia in the 19th century (from local bureaucracy to state-level census of population), in: *Centaurus* 4 (2007), S. 289–306.

45 Vgl. u. a. Johann Andreas Demina: Darstellung der Oesterreichischen Monarchie nach den neuesten statistischen Beziehungen: Welcher Böhmen, Mähren, und das oesterreichische Schlesien enthält, Wien 1804; Heinrich Moritz Grellmann: Statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der österreichischen Monarchie, Wien 1802. Stellvertretend für die oft lokale und regionale Statistik im späten 18. Jahrhundert auch: Johann Friedrich Meyner: Nachrichten von Altenburg historischen und statistischen Inhalts, Altenburg 1786.

46 Vgl. Sinclair: *Statistical Account* (wie Anm. 1), Bd. 8, S. XIII.

Account of Scotland«, den Sir John federführend auf der Basis der ihn erreichenden Berichte in den 1790er Jahren kompilierte. Dieser Raum des statistischen Denkens, Schreibens und Praktizierens muss aber nicht in einem zeitlich-linearen Nacheinander von nationalen Statistiken gedacht werden, sondern losgelöst von staatlichen und nationalen Containereinheiten. Er könnte dann eher zirkulär verstanden werden im Sinn einer transnationalen Geschichte, die bewusst dem *trans*, also der Bewegung und Dynamik entlang von Individuen und deren Spuren in Form von Reisen, Briefen oder Rezensionen nachgeht<sup>47</sup>.

Eine der vielen, und wie ich meine positiven Herausforderungen einer so verstandenen transnationalen Geschichte, hier nur methodisch und programmatisch angerissen am Beispiel der Statistik als einer weiteren Geschichte der politischen, ökonomischen und intellektuellen Kultur in Europa um 1800, ist das Denken in Räumen und zirkulären Bewegungen. Als Historiker denken wir primär zeitlich-linear, indem wir uns zeitliche Abschnitte zurechtlegen. Dieses zeitliche Denken ist essentiell für die Arbeit des Historikers um zeitlichen Wandel zu beschreiben. Aber wir sollten räumlich gedachte Geschichten nicht aus dem Auge verlieren und bewusster integrieren. Dies kann oft nur in kleinem Maßstab geschehen, hier könnte eine lose Anlehnung an beziehungsweise Inspiration durch mikroskopische Geschichten mit dem Blick auf Einzelpersonen und kleinere Cluster weiterhelfen.<sup>48</sup>

Anders als eine zeitlich lineare Folge hat ein Kreis, das Zirkuläre keinen Anfang und kein Ende. Weder beginnt noch endet die britische oder schottische Statistik mit Sir Johns Reise oder dem Erscheinen seines »Statistical Account«. Lange nach dessen Erscheinen finden sich zahlreiche Spuren, die sich zurückverfolgen lassen in den Raum der *epistemic community*, die Sinclair in den 1780er Jahren bereist hatte. Was Sinclair nach seiner Reise für Schottland und in Schottland geleistet hatte mit seinem »Statistical Account«, wurde zwar vielfach anerkannt, wie sich in einer Reihe von Rezensionen und späteren Texten in der ersten Hälfte des 19.

47 Zum Konzept der »Zirkulation« als Teil einer transnationalen Geschichte Pierre-Yves Saunier: *Circulations, connexions et espaces transnationaux*, in: *Genèses* 4/57 (2004), S. 110–126.

48 Aus der Perspektive der *global history* Jean-Paul Ghobrial: *The whispers of cities. Information flows in Istanbul, London, and Paris in the Age of William Trumbull*, Oxford 2013; Tonio Andrade: *A Chinese farmer, two African boys, and a warlord. Toward a global microhistory*, in: *Journal of World History* 4/21 (2010), S. 573–591; Lara Putnam: *To study the Fragments/Whole: Microhistory and the Atlantic World*, in: *Journal of Social History* 3/39 (2006), S. 615–630.

Jahrhunderts zeigt, die auf Sinclair verwiesen. Georg Holgethan aber, der in den späten 1820er Jahren eine der synthetisierenden, überblicksartigen theoretischen Studien zur Statistik vorlegte, diese in verschiedene »Clas-sen« einteilte und verglich, lehnte den Vorbildcharakter des Sinclairschen Werks, den sich dieser erhofft hatte, aber für die »deutschen Statistiker« ab und sprach dem »Statistical Account« gar den Rang einer Statistik als »Staatskräftenlehre« (nach deutscher Logik à la Schlözer) ab.<sup>49</sup> Eine solche hatte Sinclair jedoch nie beabsichtigt. Zwar hatte er den Begriff übernommen, sich auch mit deutschen statistischen Arbeiten seiner Zeit auseinandergesetzt, aber er hatte vielmehr Wandel und Fortschritt, »progress« und »happiness« der Menschen und der Gesellschaft als ganzen, der »civil society« im Blick, die er mit dem Erheben von Daten, Zahlen und Fakten hoffte, beschreiben zu können.<sup>50</sup>

In gewisser Weise taten schon die Statistiker um 1800 das, was Historiker später taten und oft auch immer noch tun. Isolieren, vergleichen, Unterschiede betonen. Hier A, dort B. Hier Schottland, dort Deutschland. Hier die Gallier, dort die Römer. Betont wird deutsche vs. britische Statistik. Es ist legitim und auch wichtig, international zu denken und vergleichend zu arbeiten. Und dennoch kann eine transnationale Geschichte, die betont vom *trans* ausgeht, Löcher in die Container (oder Palisadenzäune) bohren und diese durchlässiger machen für Verbindungen, für Verknüpfungen und Zirkulationen, um damit die vielen, oft kleinteiligen »nodes« und »honeycombs«, um mit Patricia Clavin zu sprechen, der transnationalen Geschichte als räumliche Geschichte sichtbar zu machen.<sup>51</sup>

49 Vgl. Georg Holzgethan: Theorie der Statistik, Wien 1829, S. 23–25.

50 Vgl. John Sinclair: Essays on miscellaneous subjects, Edinburgh 1802, S. 3–7.

51 Vgl. Patricia Clavin: Defining Transnationalism, in: Contemporary European History, 4/14 (2005), S. 421–439, hier S. 437, 439.